

**Zeitschrift:** Heimatekunde Wiggertal  
**Herausgeber:** Heimatvereinigung Wiggertal  
**Band:** 78 (2021)  
  
**Artikel:** Heimat gibt Kraft für ein Leben  
**Autor:** Scherrer, Anton  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-882424>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

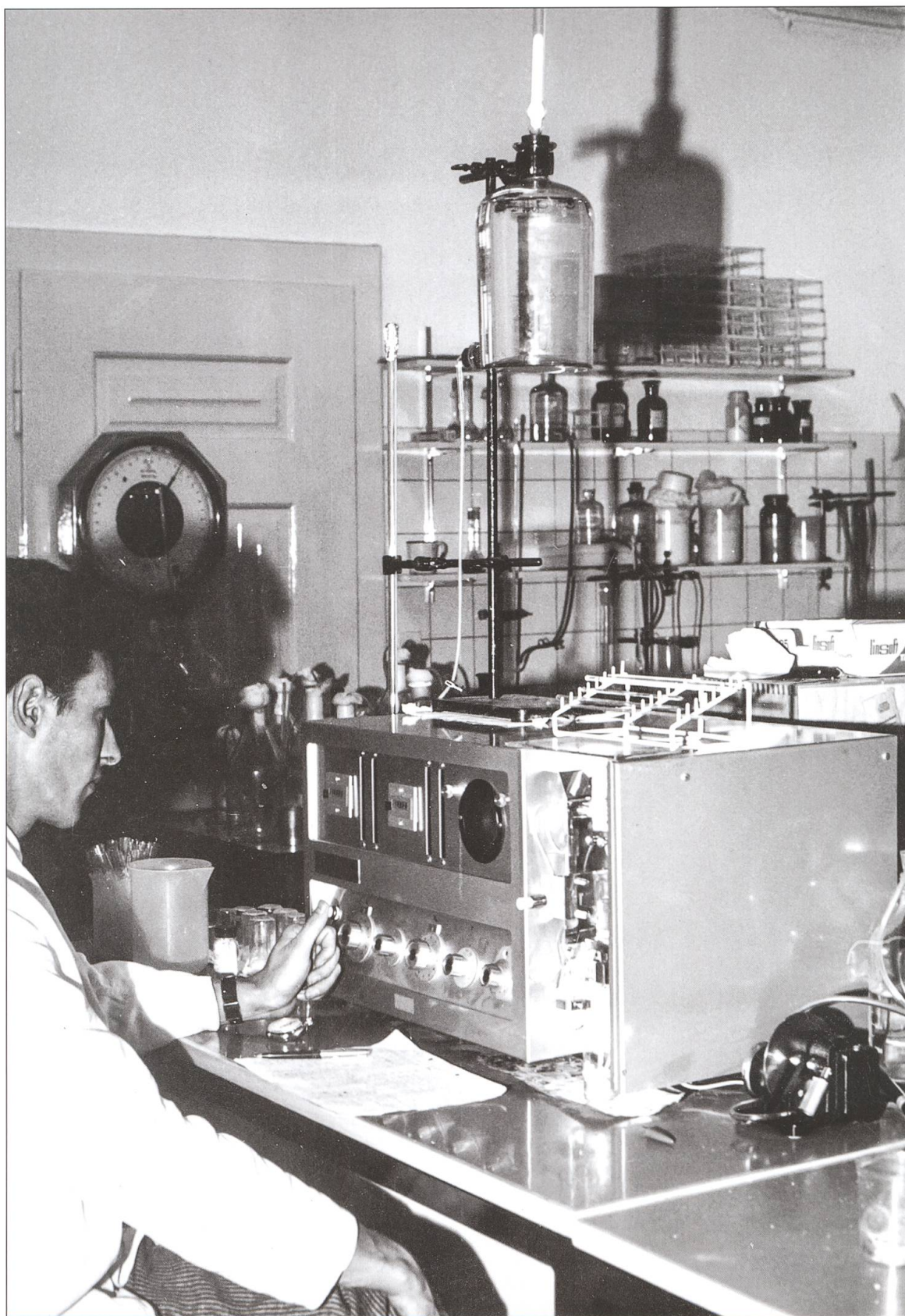
**Download PDF:** 22.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





*Der Bründlenbof Zell mit Blick in die Berner Alpen. Links das Geburtsbaus von Anton Scherrer. Foto Anton Scherrer*



*Biologisches Forschungslabor der Versuchsstation Schweizerischer Brauereien. Bestimmung von Bakterien und Hefen mittels Immunfluoreszenz. Foto Sammlung Anton Scherrer*

# Heimat gibt Kraft für ein Leben

*Anton Scherrer*

Zusammen mit fünf Geschwistern erlebte ich meine Jugend im Luzerner Hinterland auf dem Bründlenhof in Zell. Es war gerade Händöpflete, als ich am 8. September 1942 zu Hause auf die Welt kam. Später war ich dann auch dabei an der Händöpflete. Die Mitschüler kamen gerne helfen, denn neben einem Fünfliber als Lohn gab es Götterspeise: Vanillecreme mit gekochten süssen Aprikosen auf Biskuits. Ein Traum! Auch feierte man damals zusammen mit den Angestellten und den Helfern vom Dorf Heuet und Sechlete. Da wurde musiziert, gesungen, getanzt, getrunken und gegessen.

Rund ums Jahr besuchten uns Händler, Hausierer, aber auch der Zuchtbuchführer und Lehrer, der Pfarrer und die Jäger, an Auffahrt Freunde, die an der Prozession teilnahmen, am 1. November die Verwandten, aber immer wieder auch solche, die nur um etwas zu essen und zu trinken und um ein Lager zum Schlafen in der Scheune baten. Sonntags war der Besuch der Messe in der Dorfkirche selbstverständlich und auch der Spaziergang durch die eigenen Felder. Oft sangen und musizierten wir im Familienkreis. Meine Eltern pflegten ein offenes Haus. Sie waren den bewährten Werten und einer christlichen Haltung verpflichtet. Trotzdem interessierte sich mein Vater für den Fortschritt, das Neue. So kaufte er schon Ende der Vierzigerjahre als einer der

Ersten in der Region ein Auto. Das Leben im Hause wurde jedoch durch die Mutter bestimmt. Am wichtigsten war für die Eltern eine gute Ausbildung der Kinder. Dafür bleibe ich ihnen besonders dankbar.

## Schul- und Studienjahre und der Weg zum Brauerei-Direktor

Ich wusste schon früh, dass mein älterer Bruder den Hof übernehmen würde und ich somit meine Zukunft selber an die Hand nehmen musste. Der Schulweg war lang und lud zu vielen Streichen ein. Die Schulaufgaben erledigte ich normalerweise in der Schule und die Schultasche versteckte ich jeweils bei der Schreinerei am Anfang des Schulweges. Schon in den ersten Klassen begann ich im «Willisauer Boten» zu lesen, begann mich früh fürs Zeichnen und Malen zu interessieren. So enthielt jeder Aufsatz eine zum Thema passende Zeichnung. In der Mittelschule Willisau und auch an der Kantonsschule Luzern zeichnete ich für ein kleines Entgelt auch für Mitschüler. Während der langen Schulstunden liebte ich es, Karikaturen von Professoren und Mitschülern anzufertigen. Die Streiche setzten sich auch in der Kantonsschule in Luzern fort, so dass ich heute von Glück sagen kann, dass ich bei verschiedenen Vorkommnissen nicht aus der Schule geworfen wurde. Gelegentlich mokierte sich



Familienfoto 1952, von links nach rechts: Vater Franz Scherrer-Erni, Rita, Alice, Franz, Hedi, Anton, Mutter Lucia Scherrer-Erni, Magrit. Foto Sammlung Familie Scherrer

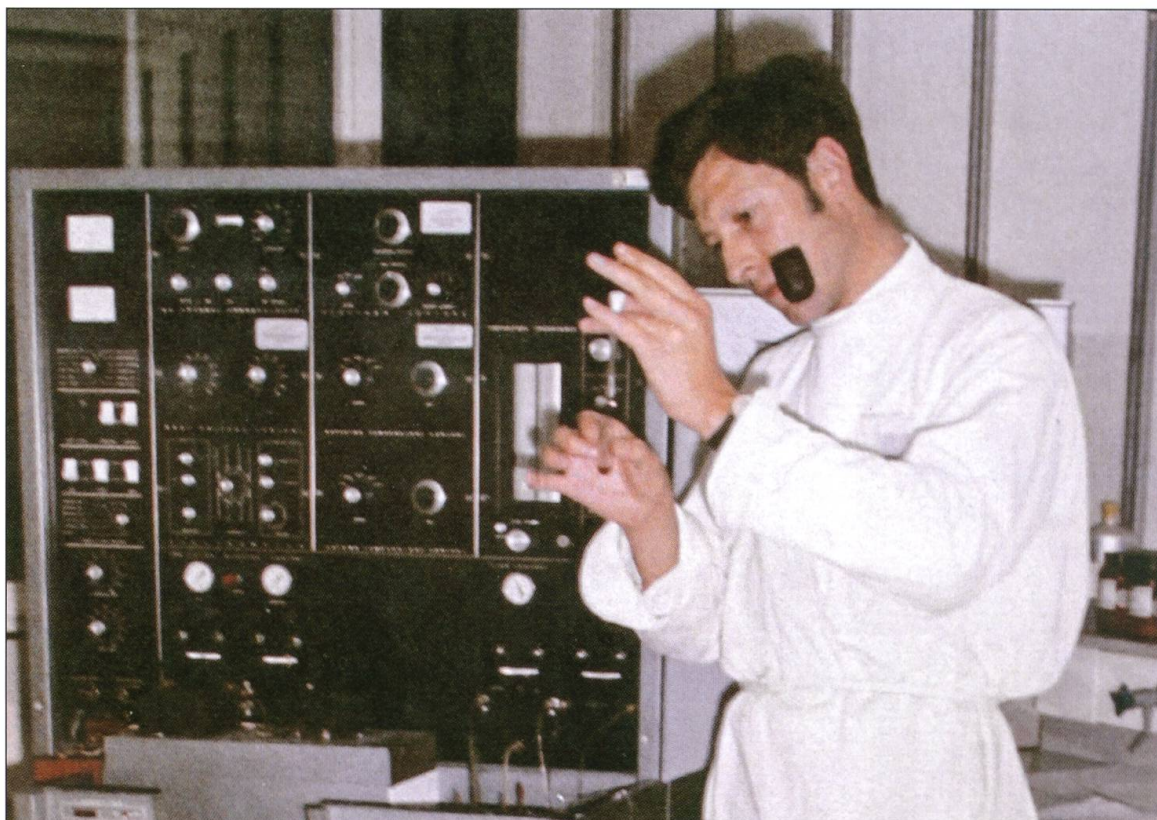
dieser oder jener Schulkollege über meine Hinterländer Herkunft. Dies hat mich jeweils betroffen gemacht und mag bei mir Ernsthaftigkeit und neue Kraft mobilisiert haben. So dachte ich mir: «Denen, diesen Städtern, werde ich es schon noch zeigen!»

Ich wusste es: Ab Studienbeginn an der Eidgenössisch-Technischen Hochschule ETH und im Militärdienst musste ich beweisen, was in mir steckt. Die Examen als Lebensmittelingenieur an der ETH zählten zu den besten im Semester und auch die militärische Karriere verlief nach Wunsch. Ich konnte auf meine robuste Gesundheit und die mir unerschöpflich vorkommende Kraft zählen. Um finanziell unabhängig zu werden, machte ich meine Doktorarbeit in Mikrobiologie an der ETH

extern an der Versuchsstation Schweizerischer Brauereien. Parallel dazu beriet ich international Brauereien und leitete die biologische Forschungsabteilung.

Trotz der Forschungserfolge, die auch eine internationale Resonanz und Anwendung in der Brauereiindustrie fanden, blieb ich mir treu, denn mein Motto war: «Lieber der Grösste im Dorf als der Kleinste in der Stadt». Statt einer unter 1000 Forschern bei einer Chemie- oder Pharmaindustrie zu werden, wollte ich Menschen führen, Direktor einer Brauerei werden.

So verfolgte ich während 16 Jahren den Weg vom Braumeister bis zum Verwaltungsratsdelegierten der Brauerei Hürlimann in Zürich. Mein Promotor war der damalige Verwaltungs-



*Anton Scherrer, Bestimmung von Aromastoffen im Bier (Doktorarbeit in Mikrobiologie an der ETH 1969). Foto Sammlung Anton Scherrer*

ratspräsident, der Chocolatier Rudolf Sprüngli. «Toni, du kannst das», sagte er, als die Brauerei Hürlimann als Folge eines totalen Computer-Absturzes vor dem Abgrund stand, denn die Kundendaten waren gelöscht und Rechnungen konnten nicht mehr gestellt werden. Innerhalb von 24 Stunden übernahm ich die Gesamtleitung der Brauerei. Zusammen mit neuen geschäftsleitenden Mitarbeitern gelang es, die Kunden auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens und ohne aktuelles Datenmaterial zum Zahlen zu bringen und alle Geschäftsbereiche zu modernisieren. Konsequenz dieser Krise waren eine nachhaltige Stärkung der operativen Leistung und eine fortlaufende Verbesserung der Ergebnisse. Parallel dazu setzte ich meine militärische Karriere bis zum Oberst fort. Dieses volle Vertrauen des

Präsidenten stärkte mich und damit das ganze Unternehmen, es verlieh ungeahnte Kräfte. Dieses Vertrauen schenkte ich später vielen, auch jungen Mitarbeitern, indem ich ihnen grosse Aufgaben anvertraute. Ich wurde nie enttäuscht. Vertrauen schenken wurde mein Schlüssel zum Erfolg.

### Chance genutzt – der Schritt in die Migros-Spitze

Nach einer unklaren Entwicklung im Kern-Aktionariat der Brauerei entschloss ich mich, in die Migros als Industrie-Chef zu wechseln. Eine neue Herausforderung; es galt eine Industrie mit über 12000 Mitarbeitern in 12 Unternehmen weiterzuentwickeln. «Der Mensch im Mittelpunkt» – die partizipative Führung in der Migros passte mir.



*Appenzellermusik zum 70. Geburtstag 2012. Jubilar mit Ehefrau Irène Scherrer-Rast.*

*Foto Sammlung Anton Scherrer*

Das Wir-Gefühl bei allem, was wir taten, half mit, dass in den 90er-Jahren die Industrie erstarkte. Wir machten sie fit für den europäischen und den weltweiten Markt. Die gestärkte Innovationskraft und Effizienz garantierten ihr, zugleich als Hauptlieferant für die Migros-Genossenschaften attraktiv zu bleiben. Zusätzlich wurde mir nach einigen Jahren die Migros-Logistik anvertraut. Als ich erkannte, dass der Transport der Daten länger dauerte als der Transport der Ware, nutzte ich dies als Chance zur Schaffung einer neuen Logistik-Generation. Ein Milliarden-Projekt, das ein Engagement von rund 1000 Mitarbeitern erforderte und mehrere Jahre in Anspruch nahm. Ein Projekt, das die Migros auch im Logistikbereich wieder international an die Spitze brachte.

Die neue Logistik der Migros wurde mein Meisterstück. Als es galt, einen neuen Präsidenten der Generaldirektion des Migros-Genossenschafts-Bundes einzusetzen, meldete ich mich in letzter Stunde, denn es war wichtig, dass die laufenden Grossprojekte nicht verzögert wurden. Gegen den Vorschlag des Präsidenten der Verwaltung gewann ich die Wahl. Mein Programm war: neue Corporate Identity, neues Leitbild, klare strategische Ausrichtung der Migros und ihrer Unternehmen, Stärkung von innen, Expansion. Mit diesem Programm wurde die Migros ab 2003 wieder Gewinnerin im Markt.



Erster Medienauftritt 2001 als Migros-Chef im MM am Limmatplatz, Zürich.

Foto Fotoarchiv Migros-Genossenschafts-Bund

## Von der operativen Führung der Migros zur strategischen bei der Swisscom

Vor der Pensionierung bei Migros im Jahr 2005 wählte mich der Bundesrat in den Verwaltungsrat von Swisscom, denn der Rücktritt aus dem Berufsleben war für mich keine Option. Die Aufgabe als Präsident von Swisscom war eine neue Herausforderung. Nach den Erfahrungen in der Migros war mir klar, wo ich für Swisscom besonders nützlich sein konnte. Swisscom, ebenfalls eines der grössten Unternehmen der Schweiz, technisch sehr ausgewiesen und zuverlässig, musste kundenorientierter werden. So hiess das Programm bei Swisscom: «Der Kunde kommt zuerst.» Zusammen mit neuen Verantwort-

lichen der Geschäftsleitung erfolgte eine konsequente Marktausrichtung von Swisscom. Auch konnten wir Fastweb in Italien, ein modernes Unternehmen mit Glasfasernetz und hohem Marktpotential, kaufen. Heute hat Fastweb das grösste Wachstum innerhalb von Swisscom.

## Freies Gestalten als Devise

Nicht alles gelang, es gab auch Niederlagen, schwierige Zeiten im privaten wie im beruflichen Leben. Dabei war immer wichtig, die Schwierigkeiten zu akzeptieren, zu analysieren und sie dann einer Lösung zuzuführen. Diese Erfahrungen waren ebenso wichtig wie die Erfolge und waren ebenso stärkend. Dem Ruf alter Freunde aus dem Hinterland folgte ich, als sie mich um meinen



*Interview als CEO des Migros-Genossenschafts-Bundes am Hauptsitz.*

*Foto Fotoarchiv Migros-Genossenschafts-Bund*

Rat für eine Neuorientierung der Agrovision in Alberswil fragten. Heute freue ich mich, einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen des Projektes Agrovision, das heute ein Leuchtturm für die Schweizerische Bio-Landwirtschaft ist, geleistet zu haben.

Nach dem 70. Altersjahr übernahm ich kleinere, aber nicht minder interessante Aufgaben, etwa als Mitglied der Kommission für Technologie und Innovation der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Heute ist freies Gestalten meine Devise. So berate ich Personen und Unternehmen bei wichtigen «Weichenstellungen». Auch erfreue ich mich zusammen mit meiner Frau im Rahmen der Familie an den glücklich machenden Enkelkin-

dern. Meiner Frau Irene Scherrer-Rast, die ich in Willisau als leidenschaftliche, musikalisch veranlagte Lehrerin und Fasnächtlerin kennengelernt habe, verdanke ich sehr viel, hat sie doch all die stürmischen Berufsjahre sehr ausgleichend mitgetragen. Noch immer bin ich stolz auf meine Herkunft, meine Familie, auf den Bauernhof Bründlen in Zell im Luzerner Hinterland.

Das ist Heimat und gab mir Kraft für mein ganzes Leben.

Es ist ein Privileg, ein Bauernbub zu sein!



*Präsident von Swisscom, Situation aus einer Verwaltungsrats-Sitzung 2009.*

*Foto Fotoarchiv Swisscom*

Adresse des Autors:  
Anton Scherrer  
Dr. sc. techn. ETH  
Mönchhofstrasse 9  
8802 Kilchberg  
anton@scherrer.com

Zum Autor:  
Bis heute bin ich in Kontakt mit meinen Verwandten und mit ehemaligen Weggefährten im Luzerner Hinterland. Zusammen mit Freunden und der Josef Müller-Stiftung Muri AG ist es mir gelungen, das Erlebnis Agrovision in Burgrain zu entwickeln; einen Leuchtturm für die Schweizerische Bio-Landwirtschaft zu schaffen.

Damit hat sich der Kreis zurück zur Landwirtschaft geschlossen: Ich bin stolz ein Bauernbub zu sein!